

Schneebiwak

Autor(en): **Filippini, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gefahr zu sehen und sich mit ihr nicht auseinanderzusetzen heiße jedoch Vogel-Strauß-Politik betreiben. Der Gegner wird Helikopter in *Massen* einsetzen, ob wir es wahr haben wollen oder nicht.

Trotzdem wäre es natürlich falsch, zu glauben, daß die beschriebenen Helikopteraktionen im Ernstfall ohne Ausfälle, Auftragsänderungen und sonstige Komplikationen durchgeführt werden könnten. Jeder Truppenführer mit Sinn für Wirklichkeit kann sich die organisatorischen Schwierigkeiten selbst ausmalen.

Am Einsatzprinzip, das heißt an der Doktrin, ändert sich dadurch jedoch nichts.

Sicher ist es auch, daß der Kampf im voralpinen Gelände heute anders geführt wird als zur Zeit des zweiten Weltkrieges. Im Koreakonflikt konnten sich die beteiligten Mchte vom hohen Wert des Helikopters in gebirgigem Gelände überzeugen. Seit her sind 14 Jahre verflossen – das Resultat ist die Massenherstellung von Helikoptern bei den Russen und den Amerikanern – warum wohl?

Schneebiwak

Von Hptm. E. Filippini

Gelndewahl

Der Biwakplatz muß so gewählt werden, daß er geschtzt ist vor:

1. Feindsicht: Hinterhang, Felsblöcke, Erlengebüsch oder Wald;

2. Wind und Lawinen. Eingang stets auf der vom Winde abgekehrten Seite.

Je nach Gelände, Schneemenge und Schneeart wird entweder eine Kombination von Iglu und Schneehöhle (Skizzen 1, 2 und 3) auf der Ebene, in Mulden mit 2 bis 3 m Schnee, oder eine reine Schneehöhle (Skizzen 4, 2 und 3) am Hang, hinter Kreten und Gewchten mit über 3 bis 4 m Schnee erstellt.

Iglu-Schneehöhle-Kombination

Vorteile: Eine Schneedicke von 1 m genügt. Sie ist wrmer als ein reiner Iglu und kann bei jeder Schneeart gebaut werden. Geb.Regl. 51.46, S. 120.

Nachteile: Der Bau der Kombination braucht mehr Zeit als der Bau von Iglu und Schneehöhle, da nur von zwei Ausgangspunkten her gegraben werden kann. Bauzeit: für 5 Mann 2 bis 3 Stunden.

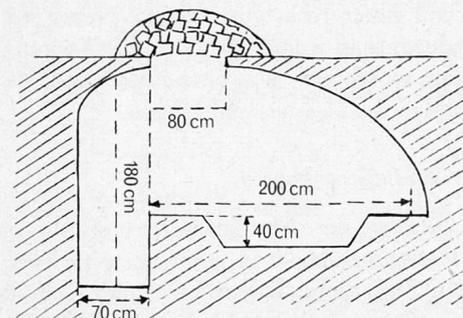
Schneehöhle

Vorteile: Da die Schneehöhle ganz in den gewachsenen Schnee versenkt ist, ist sie verhältnismäßig *warm*. Je nach Gelände und Schnee können Höhlen für bis zu 12 Mann in 2 bis 3 Stunden erstellt werden.

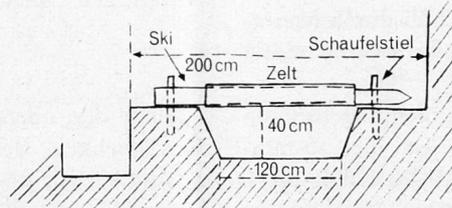
Nachteile: Eine Schneehöhle kann man nur bei coupiertem Gelände mit 3 bis 4 m Schnee oder in Schneewchten bauen.

Allgemeines

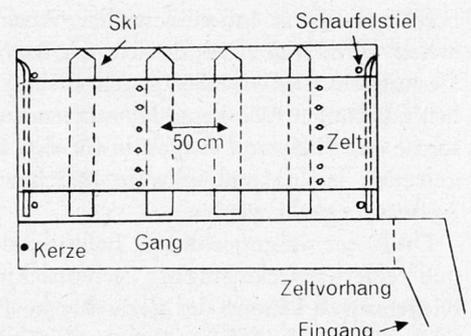
1. Einen Bauleiter und zwei bis drei Bauequipen bestimmen.
2. Mannschaft zum Arbeiten leicht anziehen lassen.



Skizze 1. Iglu-Schneehöhle-Kombination



Skizze 2. Lager / Querschnitt



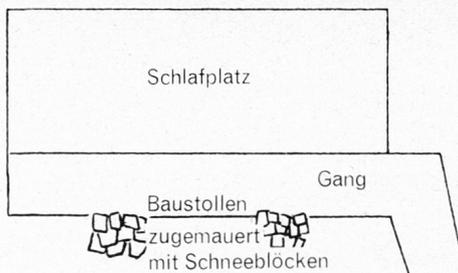
Skizze 3. Lager / Grundriß

3. Ausgangsstollen nach außen abwärts neigen.
4. Bei Schneehhlen mit Sondierstangen in der Decke Luftlöcher machen.
5. Wenn die Bauarbeiten fertig sind, die Leute warm und trocken anziehen lassen.
6. Kochstelle außerhalb des Schlafraumes erstellen.
7. Im Schlafraum muß immer eine Kerze brennen.
8. Eingang mit Skiern oder Stcken markieren.
9. Beim Schlafen die Schuhe im Schlafsack zwischen Innen- und Außenhülle versorgen.
10. Ordnung und Reinlichkeit im und ums Biwak.
11. Abkochen und Rauchen im-Biwakinnern verbieten.
12. Biwak gegen Fliegerricht tarnen.

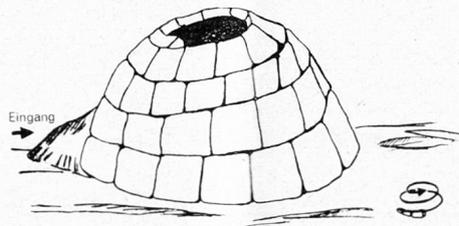
A. Iglu-Schneehöhle-Kombination

Vorgehen:

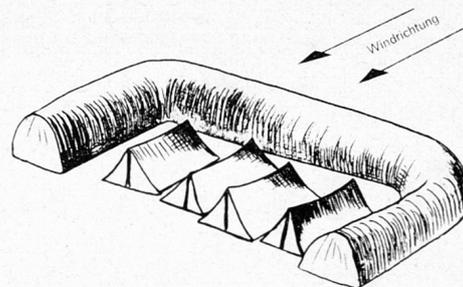
1. Abstecken des Biwakplatzes mit Skistcken und Lawinenschnur.
2. Ausheben des Dachloches (1 Mann).
3. Graben des *abgewinkelten* Einganges (2 Mann).
4. Vereinigung der beiden Baustollen, Durchstich.
5. Aushöhlen des Innenraumes, Aushub durch Deckenloch und Eingangsstollen, wenn möglich mittels «Zeltbahnlifts» und Skirutschbahn wegbefrdern.
6. Ausheben der Auflagerampen für Lagerort.
7. Zusammenknpfen von Zelten zu einer doppelten endlosen Spannmattmatratze.
8. Einbau des Lagerortes: Die Spannmattmatratze wird mit je einem Ski rechts und links über die Lagerrampe gespannt, Skier mit Schaufelstielen, Schaufel oder Sondierstangenteilen fest verankern.
9. Die straffgespannte Zeltmatte wird unterteilt und gestützt mit einzelnen Skiern, welche unter die doppelte Zeltmatte



Skizze 4. Schneehöhle / Grundriß



Skizze 5. Iglu



Skizze 6. Zeltbiwack

geschoben werden und deren Lauffläche nach oben gerichtet ist. Zwischenraum von Ski zu Ski rund 50 cm. Jeden Ski verankern.

10. Man kann auch das persönliche Zelt einzeln um die eigenen Skier zu einem Feldbett spannen.
11. Schließen des Deckenloches durch eine möglichst flache Kuppe aus Schneeblöcken nach Igluart. Bei zu groß gewordener Lochöffnung oder pulvrigem Schnee stellen sich zwei bis drei Mann unter Zeltblache ins Loch, um so der Kuppelkonstruktion bis zu deren Fertigstellung als Stütze zu dienen. Vorsicht!
12. Abschließen des Einganges durch ein Zelt als Vorhang.

B. Schneehöhle

1. Es werden von drei Ausgangspunkten aus Baustollen gegraben (Skizzen 4, 2 und 3). Zwei dieser Baustollen werden nach Fertigstellung der Höhle durch Schneeblöcke wieder zugeschlossen.
2. Eine zweite Möglichkeit, um schneller und bequemer zu arbeiten, ist, die Vorderwand des Biwacks am Anfang ganz wegzuschaufeln, um dieselbe bei Arbeitsschluß mit Schneeblöcken wieder aufzubauen. Diese Bauart gibt aber ein weniger festes und weniger warmes Biwack.
3. Sonst geht man vor wie oben bei der Kombination mit Weglassen des Dachloches.

Patrouilleurausbildung

Von Hptm. Ivo Tschirky

1. Allgemeines

Die Ausbildung der Patrouilleure erfordert Vorstellungsvermögen, umfassende und präzise Vorbereitung und Phantasie. Vollkommene Patrouilleurausbildung ist wohl nur im Krieg möglich, handelt es sich doch beim Patrouillengang um eine der schwierigsten Aufgaben des Soldaten. Außer den bekannten Büchern aus dem Verlag Huber, Frauenfeld, (Marshall, Bigler, Kincaid) empfiehlt sich die Lektüre des Aufsatzes «Gefechtsaufklärung und Beobachtung» in der ASMZ 1959 (Sonderdruck Heft 23 der VSN). Ein instruktiver Film ist «Reconnaissance Patrol», erhältlich beim Filmdienst der Armee.

2. Grundausbildung

Für die verschiedenen Typen von Patrouillengruppen, nämlich

- Aufklärungspatrouille,
- stehende Patrouille,
- Erkundungspatrouille,
- Verbindungspatrouille,
- Jagdspatrouille,

sind gemeinsam zu schulen:

- Körpertraining: Naturkampfbahn, Teamwork beim Überwinden schwieriger Geländestellen, tägliche Steigerung der Anforderungen, Selbstverständlichkeit gewisser Grundbewegungen (Flanke, Kriechen, Sprünge usw.);
- Bewegen im Gelände und Ausnützen des Geländes: Anpassung an die verschiedenen Geländeformen, Deckungen erkennen und aufsuchen, schwierige und gefährliche Stellen erkennen und richtig an- oder umgehen;
- Tarnung: eine der wichtigsten Tarnformen ist die Unbeweglichkeit;

- Schulung der Beobachtung: hier vor allem das Tempo häufig wechseln (langsame und rasche Vorgänge beobachten lassen, längere und kürzere Beobachtungszeiten festlegen);
- Geländekenntnis: die wichtigsten Namen im fraglichen Gebiet auswendig lernen, mögliche Kommunikationen zwischen den Ortschaften kennen, wichtigste Geländeformen, Flußübergänge der Reihe nach, neuralgische Punkte, Umgehungswege, Schulung des Instinkts («generell links halten, eher oben bleiben, nur nicht ins Dickicht geraten» usw.);
- Karte: Übung macht den Meister. Ohne viel Theorie laufen lassen. Strecken auswendig lernen und dann ohne Karte gehen (Kurvanzahl und -richtung, Lage der Waldparzellen zur Straße usw.). Winkel der Abzweigungen sich merken lassen. Nach Karte Gelände beschreiben lassen. Vergleich von Karte und Gelände. Der Karte mehr trauen als dem eigenen Gefühl (gilt vor allem für die Karte 1:50000);
- Kompaß: Nur Grundprinzipien theoretisch beibringen, sonst üben, üben, üben. Der Kompaßnadel blind vertrauen. Übung im Schätzen der Azimute, nachher Vergleich mit Kompaß. Anforderungen von einfachen Übungen steigern zu Umgehungsmarsch, Waldmarsch, Nachtmarsch. Teils Einzelausbildung, teils Truppausbildung;
- Meldewesen: Korrektes Ausfüllen der Formulare, weniger wegen der Bürokratie als für die logische Gliederung. Sprachliche Schulung (Dialekt-Schriftdeutsch und umgekehrt). «Was nicht in Worte gefaßt werden kann, kann nicht gedacht werden.» Der mündliche Rapport an den Nachrichtenoffizier ist psychologisch unentbehrlich und belohnt die Leute für ihre Arbeit;
- Abkürzungen und Signaturen: Genaue Auswahl des Nötigen durch den Ausbildner. Statistische Prüfungen. Ebenso wichtig wie die Truppensignaturen sind die taktischen Signaturen (Bewegung, Angriff, Verteidigung, Stützpunkt, Auslad usw.)